

oeku Kirche und Umwelt  
25 Jahre  
1986 – 2011  
(3. Sept.11)

## **Spirituelle Energie als Lebensquelle**

GOTT, DER HERR,  
LIESS AUS DEM ACKERBODEN ALLERLEI BÄUME WACHSEN,  
VERLOCKEND ANZUSEHEN  
UND MIT KÖSTLICHEN FRÜCHTEN. Gen 2,9

Dieses Bibelzitat,

liebe.....

finden Sie auf dem Flyer der oeku für die Schöpfungszeit 2011.

Ja, das ist es! Darum geht's!

Unser Planet Erde ist nicht ein Produkt des Zufalls aus dem Nirgendwo, sondern er kommt aus dem Irgendwo. Dies ist das grosse Thema der Genesis, des biblischen Schöpfungsberichtes:

Das gesamte Universum entspringt dem Wollen und Willen eines Schöpfers.

Der biblische Verfasser nennt ihn Gott, den Herrn.

Ein naives Weltbild? Eine Zumutung für den heutigen Menschen?

Dagegen steht, und dieses Dagegen gründet auf Erfahrung, nämlich:

*Hinter allem, was ist und geschieht, ein göttliches Wirken anzuerkennen, das bringt im Menschen eine spirituelle Energie zum Fliesen.*

Wir können es nicht beweisen, aber es lässt sich erfahren. Und wer es erfahren möchte, muss sich darauf einlassen.

Ich glaube, darin besteht die Herausforderung für uns Menschen: sich einzulassen auf etwas, das sich im voraus nicht aufrechnen lässt.

Was ist Energie?

Energie ist Kraft, mit der sich etwas heben, bewegen, schieben, wärmen, kühlen lässt... und so fort.

Doch, so sagt zumindest das Lexikon, in dem ich nachgeschlagen habe, Energie ist auch Tatkraft.

Damit – so meine ich – käme ich dem, was spirituelle Energie meint, ein Schrittchen näher. Trotzdem bleiben einige Fragen:

Wann ist Energie spirituell?

Wann nährt sich unsere Tatkraft aus einer spirituellen Energie?

Wo ist die Energiequelle?

Und wie können wir sie anzapfen? Genauer:

Wie wird diese Energie zur Quelle unserer Tatkraft? Damit wir bewegt werden und selber etwas in Bewegung bringen!

Diese Fragen betreffen im Grunde unsere gesamte menschliche Existenz, unser ganzes Leben. Und das ist sehr umfassend. Ich möchte meine Reflexion jedoch ein wenig fokussieren auf die Thematik des heutigen Anlasses, wo es um unsere Umwelt geht.

Viele Menschen des 20./21. Jahrhunderts engagieren sich für den Schutz unserer Umwelt. Sie kämpfen dafür mit einer Zähigkeit und Ausdauer, die bewundernswert ist.

In der Politik sind es die Grünen. Daneben gibt es Organisationen wie Greenpeace oder solche, die sich z.B. für den Erhalt einer bestimmten Pflanzen- oder Tierwelt stark machen. Ihre Motivation ist zum einen sicher die Sorge um die Lebensqualität im Hier und Jetzt. Zum anderen denken sie aus einem tiefen Verantwortungsbewusstsein heraus an ihre Kinder und Kindeskiner. Niemand kann sich drücken vor der Verantwortung für die Generationen, die nach uns kommen.

Was aber motiviert uns in den christlichen Kirchen?

Zunächst ganz sicher dasselbe wie jene, die sich keiner Kirche verbunden fühlen. Das ist in Ordnung und gut so.

Doch für mich als Christin kommt noch etwas hinzu. Nein, eigentlich müsste ich sagen, dem allem geht etwas *voraus*, das mich zum Denken und Handeln bewegt. Es ist das Bewusstsein, diese ganze Welt, dieses ganze Universum ist Schöpfung. Schöpfung setzt einen Schöpfer voraus. Dieser Schöpfer hat diese Schöpfung der Menschheit zu Füßen gelegt – als Geschenk. Das bedeutet, er hat auch mich, als eine in die Schöpfung Eingewobene, mir selbst zu Füßen gelegt, mich mir geschenkt; ich bin ein Stück Schöpfung.

Wenn ich das bedenke und meditiere, beginne ich zu staunen. Ehrfurcht erfüllt mich gegenüber diesem unbekanntem Wesen, das der biblische Verfasser Gott nennt.

Wo uns Ehrfurcht erfüllt, werden wir behutsam.

Für die heutigen Menschen, die in der Mehrzahl zu Kirche und Religion auf Distanz leben, ist dieser Gedankensprung vielleicht zu gross; von ihrem Empfinden her nicht ohne weiteres nachvollziehbar. Ziemlich sicher aber gehen sie mit uns einig, dass sie selbst kein Verdienst haben am Werden dieser Welt.

Wir alle haben sie einfach vorgefunden – als Vorgegebenes, als Geschenk. Wie behandelt man ein Geschenk?

Man schaut es an, man bewundert seine Schönheit, freut sich über seinen Nutzen. Nicht zuletzt dankt man der Person, die einem mit diesem Geschenk eine Freude machen wollte. Und im weiteren Gedenken an diese Person hält man das Geschenk in Ehren. Es gehört jetzt mir, aber im Gedenken an den Menschen, der es mir aus Freundlichkeit, Zuneigung oder gar aus Liebe geschenkt hat, werde ich es immer mit einer gewissen Ehrerbietung und Behutsamkeit in die Hände nehmen.

Ich glaube, von diesem Bild ausgehend, liesse sich manch ein Mensch der heutigen Gesellschaft zum Nachdenken bringen über das Woher unserer Welt, nicht vom Nirgendwo, sondern vom Irgendwo.

Wenn dann dieses Irgendwo sich wandelt zu einem Irgendwem, dann dürfen wir von einem Glauben sprechen, der sich auf biblische Vorstellungen gründet:

Gott als eine schöpferische Wirkkraft, zu der ich als Mensch in Beziehung treten kann.

Doch machen wir uns keine Illusionen!

Selbst wenn diese Erkenntnis da ist, kann sich vor dem Schritt in die Beziehung noch eine hohe Barriere aufbauen. Nicht selten ist es Scham, eine diffuse Scham; Scham vor sich selbst. Ich vermute, es ist auch die Scham, vor diesem unbekanntem Wesen nackt und mit leeren Händen dazustehen: Ich habe nichts zu bieten als mich selbst. Und dieses „Ich selbst“ ist die mir geschenkte, unverdiente eigene Existenz.

Für den modernen Menschen ist dieser Schritt – so scheint mir – besonders schwer; denn wir heute haben zuerst etwas zu leisten, bevor wir mit Anerkennung rechnen dürfen. In dieser Leistung bestätigen wir aber auch uns selbst und unser Recht auf Existenz in der Leistungsgesellschaft.

Vor Gott aber – und dies gehört in den Bereich von Glaube und Spiritualität – ist alles ganz anders. Ja, nicht nur anders, sondern geradezu umgekehrt. Ich leiste nichts, ich bin einfach da dank eines Wesens, das mich wollte. Ich bin mir vorgegeben, ich darf mit mir zufrieden sein, so wie ich entworfen wurde. Ich darf mich freuen über alles, was rund um mich herum auch noch existiert.

All dies ganz schlicht anzuerkennen, ist zunächst das einzige, was von mir als Mensch gefordert ist.

Die zweite Herausforderung besteht darin, nun mit den mir gegebenen Kräften und Fähigkeiten mein Leben zu gestalten. Und dies im Sinne dessen, der mich so reich beschenkt hat – beschenkt, einfach so!

Wenn alle dieser zweiten Forderung nachkämen, nämlich im Sinne des Schöpfers das eigene Leben zu gestalten, wir hätten das Paradies.

Nun, wir wissen, das tun nicht alle. Und wir selbst tun es auch nicht, oder nur mangelhaft. Um es besser zu tun im täglichen Leben brauchen wir spirituelle Energie, das heisst wir müssen immer und immer wieder den Kontakt herstellen zu diesem Geist-Wesen, von dem alles Wirken und Werden ausgeht – und: in jeder Sekunde noch weiter wirkt in eine unendliche Zukunft hinein. Das Weltall – um nur dieses Beispiel zu nennen - dehnt sich immer noch aus. Allein diese Tatsache übersteigt bereits unser menschliches Vorstellungsvermögen.

Ich sagte Geist-Wesen, denn Spiritus ist die lateinische Bezeichnung für Geist. Gott ist Geist, das lehren uns auch biblische Texte.

Wenn dieser Geist das ganze Universum „ausgedacht“ (in Anführungszeichen!) hat, das voller Energie steckt, dann muss er selbst auch höchste geistige Energie sein. Er ist *die* Energiequelle.

Die Energieströme in der Schöpfung – so weit wir es beobachten können - fließen und fließen, ohne dass wir etwas dafür tun. Jedoch um spirituelle Energie zu empfangen, dafür müssen wir uns öffnen.

Hier stellt sich dem modernen Menschen einiges in den Weg, wenn er nicht sogar sich selbst dabei im Weg steht. Als Mensch meiner Zeit ist mein Ich angekränkelt von dem Denken und Empfinden, das ich vorausgehend bereits erwähnte:

Ich mache alles selbst! Und wo es mir nicht gelingt, alles in den Griff zu bekommen, habe ich versagt.

Das Gefühl, versagt zu haben, hat dann meist Phasen von erdrückender Niedergeschlagenheit zur Folge. Ich denke, auch Burnout oder Depressionen können zum Teil hier ihre Wurzeln haben.

Es wäre in jeder Hinsicht viel gesünder, in diesem Gefühl des Versagens sich an Gott zu wenden. Einfach die eigene Situation vor ihm ausbreiten, mit ihm, der spirituellen Quelle den Kontakt suchen.

Wie macht man das? Es ist ein Akt der Demut. Diese Demut könnte uns beten lassen mit Worten wie wir sie im ganz gewöhnlichen Alltag in unserer

Umgangssprache benutzen:

*Ich bin am Ende; ich weiss nicht weiter; ich bräuchte spirituelle Energie, Gott, aber ich finde deine Steckdose nicht.*

In dieser Situation kann das passieren, was im normalen Energie-Alltag nicht zu erwarten ist, nämlich, dass einem die Steckdose unerwartet irgendwo entgegen kommt. Bei Gott funktioniert so manches ganz anders.

Um schneller zur Steckdose spiritueller Energie zu finden, sollten wir möglichst alle anderen Stecker ausziehen, alle andere Energie „runterfahren“: grelles Licht, musikalische Geräuschkulissen ausschalten, das Handy tief unten im Schreibtisch vergraben...

Und dann in die Stille gehen, in den Wald vielleicht; oder eine Bank im Park aufsuchen; warum nicht auch mal eine Kirchenbank?

Die meisten Menschen haben weder die Zeit noch die Möglichkeit für stundenlanges Meditieren mit untergeschlagenen Beinen. Aber bewusst Pausen einlegen in der Hektik der Zeit, das muss möglich werden. Sonst verlieren wir den Anschluss an jene Energiequelle, die letztlich unsere Seele atmen lässt.

Ich höre und lese heute viel von mentalem Training. Da geht es dann um Erfolg im Beruf oder beim Sport. Das ist letztlich auch Energie, die aufbaut, die bewegt, die zu Taten führt.

Aber das ist immer noch Investition in die eigene Leistungsfähigkeit. Da sehe ich nicht den Anschluss an spirituelle Energie.

In unserem Engagement für die Rettung unseres Oeko-Systems, stehen wir wie eine Maus vor einem riesigen Berg. Wir könnten kapitulieren!

Aber das Bewusstsein, hinter allem in der Schöpfung steht dieser allumfassende Geist, der selbst ein Interesse an seinem Wunderwerk Schöpfung und ihrer unsagbaren Schönheit haben muss – dieses Bewusstsein kann uns die Kraft geben, Vertrauen zu wagen. Trotz allem!

Im Vertrauen finden wir die Steckdose zur spirituellen Energie. Vertrauen können wir letztlich nur, wo wir Liebe ahnen.

Natürlich bedrängt uns im Leben oft die Frage: Warum lässt der liebende Gott so viel Zerstörung zu?

Ich versuche keine Antwort darauf, denn ich habe keine, zumindest keine, die befriedigt.

Jedoch weiss ich, dass viele Menschen im Vertrauen auf diese schöpferische Liebeskraft – oder liebende Schöpferkraft – bei allen Schicksalsschlägen ihre Lebensfreude und ihre Tatkraft wiedergefunden haben.

Das scheint mir ein ganz wichtiger Aspekt zu sein, damit wir uns in unserem Engagement nicht ständig vorkommen wie die Maus vor dem Berg und dabei in unserer Tatkraft erlahmen.

Motiviert durch unseren christlichen Glauben dürfen wir immer wieder hinfinden zur Freude.

Ich habe meine Reflexion eingeleitet mit dem Bibelwort, das vorne auf dem Flyer steht. Schliessen möchte ich mit dem Bibelzitat, das Sie auf der letzten Seite des Flyers finden, wo es um die überwältigende Freude geht:

Jes 44, 23

**BRECHT IN JUBEL AUS, ...  
IHR WÄLDER MIT ALL EUREN BÄUMEN!**

Sr. Ingrid Grave op  
Zürich / Ilanz